

Rezensionen

Helmut W. Rodenhausen: Holzkohle. Vom schwarzen Gold zur Glut im Grill

Bern: Haupt Verlag 2019, 360 Seiten, ISBN 978-3-258-60214-1, 59 Euro

Was hat Holzkohle mit Denkmalpflege zu tun? Diese Frage beantwortet Helmut W. Rodenhausen in seinem Buch über „das schwarze Gold“ bereits mit der ersten Überschrift: „Holzkohle als Kulturgut“. Der Autor steigt mit seiner Kulturdefinition ein und zählt dazu „die Versammlung um eine Feuerstelle“. Damit beginnt eine Reise durch die Menschheitsgeschichte aus der Perspektive des durch Pyrolyse, auch trockene Destillation genannt, verkohlten Holzes. Endlich finden sich in einem Buch zusammengeführt Ausführungen zur Herstellung, Verwendung und Bedeutung von Holzkohle (sowie Pech und Teer) in Prähistorie wie Geschichte seit Anbeginn menschlicher Kultur, für die Zukunft, für die Wissenschaft. Was wird rund um die Holzkohle und ihre historische Herstellung geforscht und warum? Rodenhausen schafft einen gut zu lesenden Rundumschlag zum Thema und zelebriert zu Recht die Köhler und Köhlerinnen damals und heute. Denn die Verkohlung von Holz, laut deutscher UNESCO-Kommission eine der ältesten Handwerkstechniken der Menschheit, verdient es, aufrechterhalten und weitergetragen zu werden. 2014 wurden das Köhlerhandwerk und die Teerschwelerei ins bundesweite Verzeichnis des Immateriellen Kulturerbes aufgenommen. In Baden-Württemberg sind fast 30 000 Relikte der Köhlererei in Form von Kohlplatten als Bodendenkmale registriert, auf denen im Schwarzwald, aber auch auf der Schwäbischen Alb und eigentlich überall Holzkohle produziert wurde. Diese sind Archive der Waldnutzung durch die Jahrhunderte und essenziell für das Verständnis der Kulturlandschaftsgeschichte.

Wie Holzkohle einen Beitrag zur Bindung von Kohlendioxid und zur Verbesserung von Böden leisten kann, und wie Künstlerinnen und Künstler mit ihr arbeiten, erfahren die an Grill, Glut und Geschichte Interessierten in leicht lesbarem Text. Auch wird der Raubbau an den Wäldern, damals wie heute, thematisiert. Viel Holzkohle, die in Europa verkauft wird, stammt von tropischen Hölzern, oft aus illegalem Holzeinschlag. Man sollte also darauf achten, woher die Grillkohle stammt und sich auch beim Grillen für Nachhaltigkeit und fairen Handel als Konsument einsetzen. Für ein solches, bewusstes, Grillen gibt es Tipps.

Im Detail finden sich gewisse Schwächen, etwa wenn die Radiokohlenstoffdatierung, die auch Denkmalpflegerinnen und Denkmalpfleger häufig

an Holzkohlestücken aus archäologischen Befunden durchführen lassen, ausgerechnet am Beispiel des Turmes der Kathedrale von Salisbury erläutert wird und hier zudem noch mit einer dendrochronologischen Datierung verwechselt wird. Leider findet sich nichts zum Grund für den lange alternativlosen Einsatz von Holzkohle in der Metallurgie, das heißt konkret für die Reduktion des Eisens durch Kohlenstoff. Manches bleibt etwas oberflächlich, so kann das Buch nicht das Studium von Fachliteratur ersetzen. Einiges hätte man noch zum Thema Holzkohle als Informationsträger der Umweltgeschichte schreiben können. Auf der Habenseite steht aber eindeutig die Fülle und Vielfalt der Information und Inspiration rund um das Thema Kohle aus Holz. Autor Helmut W. Rodenhausen arbeitet als Redenschreiber und Ghostwriter für Bücher und hat für sein Holzkohle-Buch Köhler und Köhlerinnen besucht sowie sich in die „schwarze Materie“ eingeleesen. Es gelingt ihm, die Bedeutung von Holzkohle für die Menschheitsgeschichte detailliert, facettenreich und gut lesbar darzustellen.

Das Buch schließt mit den Worten: „Holzkohle hätte es schon lange verdient, dass man ihr ein Denkmal setzt.“ Dieses Buch verdient es, durchstreift und gelesen zu werden – ein etwas anderes, in Zeit und Raum tiefer gehendes Coffee Table Book für die Feuerstelle, neben einer schönen Aufmachung und ansehnlichen Fotografien mit viel Text und Information, ein Grill Table Book für Kulturgeschichtsinteressierte.

Oliver Nelle

Casimir Bumiller: Zwischen Alb und Alpen. Die Grafen von Gammertingen in der Politischen Welt des Hochmittelalters

Konstanz: Südv Verlag 2019, 208 Seiten, 55 Abb., ISBN 9783878001324, 24,90 Euro

Die Auswertungen der Altgrabungen der Gammertinger Michaelskapelle durch den Archäologen Sören Frommer haben zu unerwarteten und interessanten Ergebnissen geführt. Die Kapelle diente einst als Grablege eines namenlosen Adelsgeschlechts von vermutlich überregionaler Bedeutung. Der Kirchenbau war Bestandteil eines Herrenhofs, der im Laufe des 10. Jahrhunderts zu einer „Flachmotte“, also einem vermutlich lokalen Herrschaftszentrum ausgebaut wurde.

Der Historiker Casimir Bumiller hat nun eine Publikation vorgelegt, in der er die Geschichte der hochmittelalterlichen Grafen von Gammertingen und deren mögliche Vorfahren aufgearbeitet hat. Dieses Adelsgeschlecht taucht plötzlich um 1080 in den Schriftquellen auf und verschwindet ebenso jäh bereits nach fünf Generationen wieder um



1170 aus dem Licht der Überlieferung. Ihr Einflussbereich reichte dabei – wie es der Buchtitel andeutet – von der Schwäbischen Alb bis ins Engadin. Natürlich stand dabei die Frage im Raum, ob das hochmittelalterliche Grafengeschlecht mit den Personen der frühmittelalterlichen Grablege der Michaelskapelle in Verbindung zu bringen sei.

Auf der Suche nach einer Einordnung der Gammertinger Grafen in die politische und verwandtschaftliche Welt des hochmittelalterlichen Adels setzt sich Bumiller zunächst mit den Grafen von Achalm auseinander. Ein durchaus sinnvoller Einstieg, da die Grafen von Achalm und Gammertingen in engen Beziehungen zueinander gestanden haben, was sich nicht zuletzt dadurch abzeichnet, dass die Gammertinger einen nicht unerheblichen Teil der Achalmer Besitzungen als Erbe erhalten hatten. Am Beispiel der namensgebenden Burg Achalm zeigt Bumiller, wie wichtig Höhenburgen für das Selbstverständnis eines hochmittelalterlichen Adelsgeschlechts sein konnten, bevor er ausführlich auf die Familienverhältnisse der Achalmgrafen eingeht. Als die Achalmer 1098 im Mannesstamm ausstarben, gelangten die achalmischen Güter auf getrennten Wegen an die Grafen Ulrich II. und Adalbert II. von Gammertingen.

Im Anschluss daran werden von Bumiller vorbildlich die wichtigsten Thesen zu den möglichen Vorfahren der Gammertinger Grafenfamilie diskutiert. Im nächsten Kapitel widmet sich Bumiller der Dynastie der Gammertinger Grafen. Er verweist auf eine bis dato unbeachtete Schriftquelle, die erst 2009 entdeckt wurde und beschreibt, wie Graf Ulrich I. von Gammertingen 1083 im Gefolge König Heinrichs IV. Rom erobert und sich dabei besonders hervorgetan hätte. Dies bedeutet nicht nur, dass die Geschichte der Gammertinger Grafen um gute 20 Jahre nach vorne gelegt werden kann, sondern man erfährt dadurch auch, dass Ulrich I. Anhänger König Heinrichs im Investiturstreit gewesen ist. Es folgt eine Beschreibung von Ulrichs Frau Adelheid von Dillingen, die eine starke Persönlichkeit besessen haben muss und den Frauenkonvent im Zwiefalter Kloster gründete. Dort verbrachte sie nach dem Tod ihres Gatten mehr als 30 Jahre als einfache Nonne. Anschließend wird die spannende Frage behandelt, wer sich hinter der geheimnisvollen Gepa von Dietfurt verborgen haben könnte und wie sie in den Stammbaum der Gammertinger Grafen einzuordnen sei.

Drei Urkunden aus den Jahren 1137/1139 beweisen einen weiteren früheren Besitzschwerpunkt der Gammertinger Grafen im Oberengadin in der Gegend von St. Moritz. Dieser Besitzkomplex war vermutlich von großer strategischer Bedeutung, weil er Zugang zu mehreren wichtigen Alpenpässen bot. Bumiller vermutet mit dem Verkauf der dortigen Besitzungen an den Churer Bischof nicht

etwa den kollektiven Eintritt der letzten Gammertinger ins Kloster, sondern vielmehr eine Neuausrichtung der Familienpolitik.

Diese Neuausrichtung machte sich aber nicht nur im fernen Engadin, sondern auch auf der Schwäbischen Alb bemerkbar. Es kam zu einer Annäherung zwischen den Gammertingern und den Herzögen von Zähringen. Man findet Graf Adalbert II. von Gammertingen als Zeugen an prominenter Stelle der Weiheurkunde des Zähringer Hausklosters St. Peter im Schwarzwald wieder. Ein eindeutiger Hinweis, dass beide Familien inzwischen enge Verbindungen haben mussten. Diese Annäherung fand ihren Höhepunkt in der Heirat von Graf Ulrich II. von Gammertingen mit Judith von Zähringen.

Bumiller hat mit diesem Buch eine wichtige Arbeit vorgelegt, in der nicht nur die hochmittelalterliche Gammertinger Grafenfamilie eine längst überfällige Würdigung erhält, sondern auch die komplizierten genealogischen Verflechtungen durchexerziert werden und dadurch eine wertvolle Zusammenschau möglicher Genesen der Adelsfamilie aufzeigt. Das angenehme, moderne Layout, die zahlreichen Karten, Abbildungen und Stammbäume im Buch erleichtern das Verständnis des Geschriebenen erheblich. Doch wo viel Licht ist, ist bekanntlich auch ein wenig Schatten.

Leider verharrt Bumiller bei seinen Interpretationen in Bezug auf die Adels- und Burgenforschung zu sehr auf einem veralteten Forschungsstand, der für die zweite Hälfte des 11. Jahrhunderts den Beginn des Baus von steinernen Höhenburgen und der ein patrilineares Familiendenken im Adel als gegeben annimmt. Beide Standpunkte hat die neuere Forschung allerdings gründlich revidiert. Nicht nur gibt es inzwischen genügend Hinweise, dass der Bau steinerner Höhenburgen deutlich früher anzusetzen ist, sondern auch dass das kognatische Denken, bei dem die Abstammung von beiden Elternteilen eine Rolle spielt, im Adel zu jener Zeit noch lange nicht beendet war. Das prominenteste Beispiel hierfür dürfte vermutlich Friedrich Barbarossa darstellen. Dadurch wird die Chance verschenkt, Frommers These zu diskutieren. Ihm zufolge hat die in der Michaelskapelle fassbare Gammertinger Adelsfamilie ihren Höhepunkt deutlich früher, nämlich bereits im 10. Jahrhundert, erlebt und bei den Gammertinger Grafen, die hier von Bumiller untersucht werden, handelt es sich nach Frommer bereits um den Niedergang dieser Familie. Eine familiäre Verbindung zwischen den durch die Grabung in der Michaelskirche archäologisch fassbaren Gammertinger Adeligen des 10./frühen 11. Jahrhunderts und den aus den Schriftquellen bekannten Grafen von Gammertingen kann nicht leicht von der Hand gewiesen werden. Auch deutet einiges darauf hin, dass die Burg Balenstein

bereits im frühen 11. Jahrhundert erbaut wurde und somit dem Gammertinger Adel „der Sprung in die Höhe“ noch vor den Achalmer Grafen gelungen war. Dies sollte in nicht allzu ferner Zukunft auf jeden Fall ausführlich diskutiert werden.
Christian Kübler

Mitteilungen

Erster digitaler Tag des offenen Denkmals mit Eröffnung per Livestream am 12. und 13. September 2020

Der Tag des offenen Denkmals begeistert jedes Jahr deutschlandweit viele Tausende Besucher. Dieses Jahr stand er unter dem Motto „Chance Denkmal: Erinnern. Erhalten. Neu denken“ und wurde in Karlsruhe ausgerichtet.

Die Eröffnung zum Tag des offenen Denkmals in Baden-Württemberg fand am 12. September um 17:30 Uhr in Karlsruhe statt und wurde per Livestream übertragen. Die Landesdenkmalpflege Baden-Württemberg und ihr diesjähriger Kooperationspartner die Stadt Karlsruhe hatten aufgrund der aktuellen Corona-Pandemie gemeinsam entschieden, auch dieses Ereignis in den digitalen Raum zu verlegen.

Katrin Schütz, Staatssekretärin im Ministerium für Wirtschaft, Arbeit und Wohnungsbau Baden-Württemberg, Dr. Frank Mentrup, Oberbürgermeister der Stadt Karlsruhe, und Professor Dr. Claus Wolf, Präsident des Landesamts für Denkmalpflege im Regierungspräsidium Stuttgart, waren auf dem YouTube Channel www.bit.ly/DenkmaleKarlsruhe live zu sehen. Sie beantworteten Bürgerfragen, die im Vorfeld von der Stadt Karlsruhe und dem Landesamt für Denkmalpflege gesammelt worden waren, und gingen auf denkmalpflegerische Themen sowie die digitalen Angebote zum Tag des offenen Denkmals ein. Ein Highlight der Eröffnungsveranstaltung stellte

die Prämierung der Gewinner der Videochallenge dar. Unter dem Motto „Denkmal kreativ! ... teile deine favourite Denkmal-Story in unserer Videochallenge“ waren bis zum 30. August zahlreiche Beiträge beim Landesamt für Denkmalpflege eingegangen. Den Hauptpreis, einen Besuch des Denkmalwochenendes 2021 in Meersburg, erhält Frank Gerber stellvertretend für die Interessengruppe Pfahlbau-Welterbe Litzelstetten mit dem Clip „Pfahlbau-Welterbe Litzelstetten“. Über einen Flug mit der Luftbildarchäologie freut sich der Zweitplatzierte Dirk Keller. Als dritte Siegerin ist Annelen Schwämmle eingeladen, einen Tag auf einer Archäologischen Ausgrabung zu verbringen.

Auf ihrer Website hatte die Landesdenkmalpflege anlässlich des digitalen Denkmaltages etwa 74 Filme, Clips, Drohnenflüge und 3D-Modelle zu verschiedenen Denkmalen eingestellt, die auch weiterhin für Interessierte online zur Verfügung stehen. So zum Beispiel ein Film zum Madonnenprojekt in Weißenau und Ochsenhausen oder zum Atelier Fehrle in Schwäbisch Gmünd, ein Drohnenflug über die römische Siedlung Stettfeld oder 3D-Modelle zum Heidenloch in Heidelberg. Spannende Einblicke hinter die Kulissen des Landesamts für Denkmalpflege vermittelt ein weiterer extra zu diesem Anlass gedrehter Kurzfilm, auch die Stationen der diesjährigen Denkmalreise der Staatssekretärin wurden filmisch begleitet und zeigen die Vielfalt denkmalpflegerischen Arbeitens.

Weitere 20 Videoclips zu Denkmalgeschichten in Karlsruhe haben das Landesamt für Denkmalpflege und die Stadt Karlsruhe für die digitalen Denkmalwochen vom 30. Juli bis 13. September 2020 gedreht und im Stadtbild per QR-Codes zugänglich gemacht. Erfreulicherweise wurden diese bis zum Tag des offenen Denkmals bereits rund 40 000 Mal angeklickt.

Link: www.denkmalpflege-bw.de/denkmale/tag-des-offenen-denkmals/landesweite-angebote/?no_cache=1
Linda Prier

Staatssekretärin Katrin Schütz beim Livestream zur Eröffnung vom Tag des offenen Denkmals in Karlsruhe

